

SPEZIAL MASCHINENBAU: KARRIERE FÜR INGENIEURE

JUNGE Karriere

Handelsblatt

www.karriere.de



DEUTSCHLANDS BESTE UNIS

Deutschlands Chefs haben abgestimmt: Welche Uni für Ihre Karriere am besten ist! Die Orientierungshilfe im Hochschul-Dschungel.

06/2008 Deutschland 3€
Österreich 3,40 € Schweiz 3,80 € CH-Bahern 3,40 €
Großbritannien 3,40 € Italien 3,80 € Luxemburg
3,40 € Niederlande 3,40 € Portugal (Cont.) 3,80 €
Spanien 3,80 €

Überreicht von Ihrer
Sparkasse

Die besten Unis

Gute Jobaussichten für Absolventen: Im Junge-Karriere-Ranking machen die Personaler Berufseinsteigern Mut. Die staatlichen Hochschulen liegen dieses Mal deutlich vorne. Nur in den Wirtschaftswissenschaften machen die privaten das Rennen. **Texte: Armin Himmelrath und Britta Mersch**

Die deutschen Hochschulen stehen zurzeit vor einem Umbruch. Das neue Studiensystem mit Bachelor und Master sorgt für viel Bewegung. Das Studium wird durch die Reform straffer, schon nach sechs Semestern erlangen die Studenten den Bachelor, den ersten berufsqualifizierenden Abschluss.

Eigentlich optimale Bedingungen für Unternehmen – die Bewerber werden dadurch deutlich jünger. Das neue Hochschulranking, das Junge Karriere zusammen mit Handelsblatt und WirtschaftsWoche durchgeführt hat, zeigt jedoch: In den Köpfen der Personalchefs kommen die neuen Abschlüsse erst allmählich an. Insgesamt haben sie noch viele Vorbehalte, was die Qualifikationen der neuen Studentengeneration betrifft. Besonders Bewerber mit einem Bachelor-Abschluss haben es schwer – 61,4 Prozent der befragten Personaler halten das Diplom für die bessere Alternative. Gute Karten haben aber Berufseinsteiger, die einen Master in der Tasche haben. 50,6 Prozent der Personaler meinen, dass das Zeugnis mit dem Diplom gut mithalten kann.

Bachelor-Absolventen sollten aber nicht gleich den Kopf hängen lassen – die Reform ist auch eine Chance, die Unternehmen mit dem eigenen Profil zu überzeugen. „Gerade wenn es geringe Erwartungen gibt, können sie mit ihren Kompetenzen überraschen“, sagt Jens Ohle, Vorstand des Kölner Recruiting-Dienstleisters Access, der die Befragung in Kooperation mit dem Dienstleistungs- und Research-Unternehmen Universum durchgeführt hat. „Wir sehen mehr als einen Hoffnungsfunkeln, den wir Bachelor-Absolventen mit auf den Weg geben möchten.“

Die Personaler wurden aufgefordert, die besten deutschen Unis zu wählen – und hier gibt es klare Favoriten. In der Volkswirtschaftslehre liegt die Universität Bonn weit vorne (66,8 Prozent), in der Betriebswirtschaft die Uni Mannheim (57,8 Prozent). Gute Plätze haben in diesem Fach auch die privaten Hochschulen ergattert – etwa die WHU - Otto Beisheim School of Management in Vallendar oder die European Business School in Oestrich-Winkel. „Im Allgemeinen dominieren im Blickwinkel der Personaler aber die staatlichen Hochschulen“, sagt Jens Ohle.

Ein Abschluss von einer renommierten Hochschule allein reicht aber nicht aus, um einen guten Job zu bekommen. Schon während des Studiums ist viel Eigeninitiative gefragt, um später bei der Bewerbung erfolgreich zu sein. „Die Studenten sollten sich von Anfang an vor Augen führen, wo ihre eigenen Stärken liegen“, empfiehlt Ohle – und vor allem danach das Fach, die Hochschule und die Art des Abschlusses auszuwählen. Ein Studium ist in jedem Fall eine gute Investition. Der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen sieht aus Sicht der Personaler rosig aus. 93,6 Prozent von ihnen beurteilen die aktuellen Jobaussichten positiv. Und knapp die Hälfte ist der Meinung, dass sie in Zukunft sogar noch besser werden.

Die Methode

Durchgeführt wurde die Befragung von Junge Karriere und dem Kölner Recruiting-Dienstleister Access in Kooperation mit Universum, einem weltweit führenden Dienstleistungs- und Research-Unternehmen. 5 000 Personaler aus allen Branchen wurden befragt. Die meisten kommen aus Unternehmen mit 1 000 Mitarbeitern und mehr. Die Personaler haben einen Bogen ausgefüllt, der Fragen zu Jobaussichten, bevorzugten Fachrichtungen und gewünschten Qualifikationen von Bewerbern enthielt. Kernstück der Befragung war die Beurteilung der Universitäten und Fachhochschulen, die in einem Fach die besten Absolventen ausbilden. Access und Universum haben die Personalverantwortlichen gebeten, pro Fach die besten Universitäten und Fachhochschulen zu nennen. Ein besonderes Augenmerk lag zudem auf der Beurteilung der neuen Bachelor- und Master-Abschlüsse, die zurzeit flächendeckend an den deutschen Hochschulen eingeführt werden.

Top-Unis Betriebswirtschaft



Rang/ Universität	Nennungen
1. Mannheim	57,8 %
2. Köln	33,0 %
3. Münster	32,7 %
4. Vallendar, WHU	28,5 %
5. München, LMU	26,0 %
6. Oestrich-Winkel, EBS	17,6 %
7. Frankfurt	12,6 %
8. Leipzig, HHL	9,2 %
9. Eichstätt Ingolstadt, KU	8,6 %
10. Erlangen-Nürnberg	5,5 %
11. Berlin, ESCP-EAP*	5,0 %
12. Bayreuth	4,9 %
13. Hohenheim*	4,6 %
14. Passau	4,2 %
15. Bochum	3,7 %
16. Hamburg	3,5 %
17. Augsburg	3,4 %
18. Berlin, HU	3,2 %
19. Bamberg	2,5 %
19. Duisburg-Essen	2,5 %

* Fachbereich Wirtschaft



In der Wirtschaft ist Internationalität gefragt

Die Personalverantwortlichen sind sich einig: Die Jobaussichten für **Wirtschaftswissenschaftler** sind gut. Bei den Unis sehen sie klare Spitzenreiter.

Mannheim, Bonn, Reutlingen – das sind in diesem Jahr bei den Personalern die Gewinner in den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen. Und zwar jeweils mit bemerkenswertem Abstand: Die Mannheimer BWL-Fakultät kommt auf 57,8 Prozent der Nennungen vor der Uni Köln (33,0 Prozent), die Bonner VWLer kommen auf 66,8 Prozent ebenfalls vor Köln (37,6 Prozent), und die Betriebswirtschaftler der Hochschule Reutlingen verbuchen 46,8 Prozent Nennungen für sich – vor der FH Münster, die mit 16,5 Prozent auf den zweiten Platz kommt. Drei klare Top-Fakultäten, bei denen die Freude riesig ist: „Das bestätigt natürlich unser Konzept“, sagt Verena Werdich, Leiterin des Career Centers an der European School of Business (ESB). So nennt sich die eine der beiden wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der FH Reutlingen – die andere ist die School of International Business (SIB), die ebenfalls ihren Anteil am Erfolg der Reutlinger Betriebswirtschaft hat.

Die beiden Namen deuten schon an, auf was es den Reutlinger Betriebswirtschaftlern ankommt: „Internationalität, Teamgeist und Persönlichkeitsbildung“ bezeichnet ESB-Dekan Ottmar Schneck als die wichtigsten Säulen der Ausbildung: Ein Job im internationalen Management sei „eine verantwortliche Tätigkeit, auf

Die renommierten Hochschulen investieren immer mehr in die Profilbildung – ein Plus, das auch Personaler überzeugt.

die wir auch jenseits des rein Betriebswirtschaftlichen sehr gut vorbereiten“ – ein umfassender Qualitätsanspruch, der im Ranking auch von knapp jedem zweiten Personalverantwortlichen geteilt wird. Reutlingen konnte damit den Spitzenplatz aus dem vergangenen Jahr behaupten.

Das ist bei den International-Management-Studies der ESB vielleicht auch kein Wunder: Durch Kooperationen mit Universitäten in Mexiko, USA, England, Frankreich, Irland, Italien und Spanien ist Internationalität garantiert, schließlich sind die Reutlinger Studenten während der vierjährigen Bachelor-Ausbildung volle zwei Jahre an einer der Partner-Unis jenseits der Grenzen und absolvieren dort auch ein Praktikum. Ganz nebenbei, sagt Verena Werdich, hätten die Absolventen zu dem deutschen auch noch ein internationales Examen in der Tasche: „Wir sind in der glücklichen Situation, dass sich unsere ESB-Studenten leicht in den Beruf vermitteln lassen“, sagt Werdich. Derzeit werde das Career Center regelrecht mit Unternehmensanfragen überschüttet: „Die Qualität hat sich offenbar herumgesprochen“, so Werdich.

Die Reutlinger ESB profitiert dabei von einer Strategie, die andere Hochschulen im Zuge des Bologna-Prozesses erst noch lernen müssen: Profilbildung. Die dahinterstehende Idee ist einfach. Mit einem deutlichen Konzept und klar definierten Kompetenzen lassen sich gute Absolventen ausbilden – ein Image-

Top-FHs Betriebswirtschaft



Rang/ Fachhochschule	Nennungen
1. Reutlingen	46,8 %
2. Münster	16,5 %
3. Köln	13,8 %
4. Dortmund, ISM*	12,4 %
5. München	8,7 %
6. Pforzheim	7,3 %
7. Wiesbaden	6,6 %
8. Ludwigshafen	5,5 %
8. Nürnberg	5,5 %
10. Aachen*	4,1 %

* Fachbereich Wirtschaft



Eine Marke stellt sich neu auf: An der Hochschule Reutlingen fusionieren die drei betriebswirtschaftlichen Fakultäten „School of International Business“, „European School of Business“ und „Produktionsmanagement“ zur ESB Reutlingen. Die neue Business School umfasst 2.500 Studenten, rund 60 Professoren und mehr als 40 Mitarbeiter.

An der Uni Mannheim sind rund 11 000 Studenten eingeschrieben, davon rund 4 400 an der betriebswirtschaftlichen Fakultät, die die Studiengänge Betriebswirtschaft, Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftsinformatik umfasst. Die Hochschule setzt auf Internationalität und Praxisorientierung – und punktet damit bei den Personalern.



gewinn, der sich bei den Personalern niederschlägt. Das haben auch die Unis Mannheim und Bonn erkannt: So punktet Bonn etwa mit einer deutlichen mathematisch-quantitativen Ausrichtung und dem Versprechen einer sehr grundlegenden, forschungsnahen Ausbildung seiner Volkswirte – und das immer mit Blick auf Europa. „Der Bologna-Prozess bereitet uns dabei keine Probleme, weil wir schon im Diplom-Studiengang auf eine modularisierte Struktur gesetzt hatten“, sagt Birgit von Seggern, Referentin am Bonner Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften: „Das war bei der Bachelor-Master-Umstellung ein Startvorteil für uns.“

Als Trendsetter in Sachen Internationalität darf sich auch die Uni Mannheim fühlen: Mit ihren vorverlegten Semester-Anfangszeiten – das Wintersemester beginnt hier schon Anfang September, das Sommersemester im März – haben es die Mannheimer geschafft, den Anteil auswärtiger Gaststudenten um 50 Prozent zu steigern. Und die eigenen Wirtschaftsstudenten haben es deutlich leichter, zu

„Internationalität, Teamgeist und Persönlichkeitsbildung sind die wichtigsten Säulen der Ausbildung für eine verantwortliche Tätigkeit, auf die wir gut vorbereiten.“ Ottmar Schneck, Dekan der ESB Reutlingen

den in ihrem Fach wichtigen nordamerikanischen Universitäten zu wechseln und damit Auslandserfahrung zu sammeln. So profilierte Rahmenbedingungen bleiben natürlich auch den Personalverantwortlichen in der Wirtschaft nicht verborgen: 57,8 Prozent bezeichneten im aktuellen Ranking die Mannheimer BWL-Ausbildung als besonders gut.

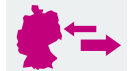
Dabei können die frischgebackenen Wirtschaftswissenschaftler ohnehin schon ziemlich optimistisch in die Zukunft blicken. Das aktuelle Ranking zeigt: Ausnahmslos jedes befragte Beratungsunternehmen ist an BWL-Absolventen interessiert. Hoch ist das Interesse auch bei Banken (92,9 Prozent), bei den IT-Beratern (77,8 Prozent), in der Automobil- (62,5 Prozent) und Elektroindustrie (53,8 Prozent).

Volkswirte werden von allen befragten Banken gesucht, aber auch in Unternehmens- (58,3 Prozent) und IT-Beratungen (33,3 Prozent). Trotz dieses starken Interesses an entsprechenden Fachleuten klagen die Firmen kaum über Bewerbermangel: Im Bereich BWL berichten insgesamt 79,8 Prozent der Personalern, dass sie ihren Rekrutierungsbedarf an Betriebswirten derzeit „gut“ oder sogar „sehr gut“ decken können. Für die Volkswirtschaftler liegt der entsprechende Wert mit 82,1 Prozent sogar noch höher.

Ausschlaggebend für eine erfolgreiche Bewerbung ist nach Ansicht der Personalern vor allem das Auftreten der Kandidaten. 88,4 Prozent halten die Persönlichkeit besonders wichtig, erst an zweiter Stelle nennen sie die Relevanz von Praxiserfahrungen. „Eine gute Hochschule schafft hier die besten Voraussetzungen“, sagt Jens Ohle vom Recruiting-Dienstleister Access, „die Studenten müssen ihre Chancen nur nutzen.“

Die privaten Hochschulen haben hier den Wettbewerb mit den staatlichen aufgenommen – und brauchen sich nicht zu verstecken. Bei den Betriebswirten haben es mit der WHU Vallendar (Platz 4), der EBS Oestrich-Winkel (6) und der Handelshochschule Leipzig (8) drei Private unter die Top Ten geschafft. Bei den FHs mit BWL-Studiengang hält die International School of Management in Dortmund auf Platz 4 die Fahne der privaten Hochschulen hoch. Von weniger als einem Prozent der Personalern wurden dagegen die private Universität Witten/Herdecke und die Frankfurt School of Finance & Management genannt.

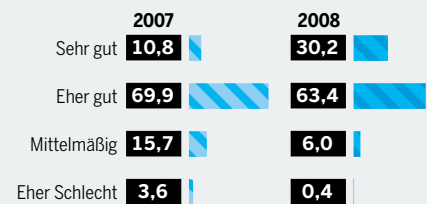
Top-Unis Volkswirtschaft



Rang/	Universität	Nennungen
1.	Bonn	66,8 %
2.	Köln	37,6 %
3.	Mannheim	33,4 %
4.	München, LMU	20,9 %
5.	Freiburg	12,5 %
6.	Münster	10,5 %
7.	Konstanz	10,4 %
8.	Tübingen	9,0 %
9.	Berlin, HU	8,4 %
10.	Bayreuth	4,2 %
10.	Göttingen	4,2 %
12.	Frankfurt	4,1 %
13.	Heidelberg	3,9 %
14.	Kiel	3,6 %
14.	Marburg	3,6 %

Beste Aussichten

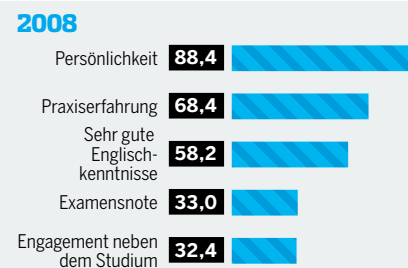
So schätzen Personalern die Chancen nach dem Examen ein (in Prozent)



Quelle: Universum; Grafik: Junge Karriere

Persönlichkeiten gesucht

Was bei der Auswahl von Bewerbern besonders wichtig ist (in Prozent)



Quelle: Universum; Grafik: Junge Karriere



Rankings allein sollten nicht über die Wahl der Hochschule entscheiden, rät Just Schürmann, Geschäftsführer der Boston Consulting Group.



„Die deutsche Hochschullandschaft verändert sich stark, da braucht man Maßstäbe.“

Just Schürmann, Geschäftsführer der Boston Consulting Group, erklärt im Interview die Unterschiede zwischen deutschen und amerikanischen Rankings – und sagt, worauf Studienanfänger bei der Wahl ihrer Hochschule achten sollten.

Herr Schürmann, bei der Boston Consulting Group kümmern Sie sich um das Recruiting. Welche Rolle spielen Rankings bei Ihren Personalentscheidungen?

Da muss man unterscheiden zwischen dem, was in den USA und was in Europa passiert. In der amerikanischen MBA-Landschaft spielen Rankings eine dominierende Rolle. Egal, wer das Ranking durchführt – es sind letztlich immer die gleichen 20 Top-Unis, die oben stehen. Wenn wir in den USA rekrutieren, dann sind diese Ranglisten für uns deshalb ein relativ zuverlässiger Indikator für eine hochwertige Ausbildung und die gute Qualität der Absolventen.

Und das ist in Europa nicht so?

Nur zum Teil. Bei den großen europäischen Wirtschaftshochschulen, die MBA-Studiengänge anbieten, funktioniert das schon ganz gut. Aber wenn wir auf Deutschland schauen, haben wir eine ganz andere Situation: Dort wird nach sehr unterschiedlichen Kriterien gerankt – je nachdem, wer das Ranking durchführt. Mal stehen wissenschaftliche Kriterien wie die Zahl der Veröffentlichungen im Mittelpunkt, mal die Ausbildungsbedingungen aus Sicht der Studenten, dann wieder Einschätzungen von außen. Für uns sind solche Rankings deshalb wichtige Indikatoren – aber diese ergänzen wir noch um eigene Erfahrungen mit den Hochschulen und deren Absolventen.

Wie groß sind denn dann die Abweichungen, die Sie entdecken?

Unsere eigenen Einschätzungen über die Qualität bestimmter Fachbereiche und die veröffentlichten Rankings decken sich etwa zu 70 Prozent. Abweichungen kommen daher, dass wir unsere eigenen Bedürfnisse stärker gewichten. Als Berater legen wir zum Beispiel großen Wert auf internationale Erfahrung. Generell kommt den Rankings aber eine wachsende Bedeutung zu: Die deutsche Hochschullandschaft verändert sich zurzeit so stark, da braucht man einfach Maßstäbe. Die Universitäten müssen sich an die neuen Gegebenheiten anpassen und sich als Marken etablieren.

Ist denn das Bewusstsein für diese Art der Markenbildung an den Hochschulen überhaupt vorhanden?

Vor zwei, drei Jahren wäre die Antwort eindeutig gewesen: Nein. Mittlerweile hat sich das gebessert, aber was die einzelnen Unis daraus machen, ist noch sehr unterschiedlich. Wir sind in ständigem Kontakt mit vielen Dekanaten und stellen immer wieder fest: Die einzelnen Professoren wollen Veränderung – aber das System als Ganzes ist eher langsam, so dass wichtige Fragen noch nicht geklärt sind. Zum Beispiel, wie viele Bachelor-Absolventen einer Universität tatsächlich in Master-Studiengänge übernommen werden. So etwas sollte eine Hochschule zur Profilbildung nutzen – und das könnte dann der Ausgangspunkt für einen sich selbst verstärkenden positiven Entwicklungsprozess sein, der sich auch in Rankings manifestiert.

Das müssen Sie genauer erklären.

Wenn sich eine Hochschule oder ein Fachbereich ein starkes Profil gibt, dann spricht sich das herum: Bekomme ich hier eine fundierte Ausbildung? Stimmen die Studienbedingungen? Kann ich problemlos in ein Master-Programm wechseln? Damit ziehe ich die guten Bewerber an. Je höher die Bewerberzahlen sind, desto besser sind die, die ich aussuchen kann – und das sorgt für gute Absolventen. So entwickelt die Hochschule ein positives Image.

Heißt das, man sollte schon bei der Hochschulwahl auf die Platzierung im Ranking achten?

Nein, denn Rankings sind in Deutschland noch lange nicht so wichtig wie in den USA. Studienanfängern würde ich raten: Lasst euch nicht kirre machen! Wichtiger ist es, erst einmal herauszufinden, was man selber möchte. Da sind Rankings zwar ein Faktor, aber genauso wichtig sind die Internationalität einer Hochschule, die Intensität ihrer Praxiskontakte oder ihr wissenschaftliches Niveau. Ich glaube, dass gerade die Möglichkeit zu Auslandserfahrungen und die Nähe eines Studiengangs zu möglichen Arbeitgebern – oder zu wissenschaftlichen Instituten – eine zunehmend wichtige Rolle spielen.

Foto: PR

Top-Unis
Jura



Rang/	Universität	Nennungen
1.	Heidelberg	20,3 %
2.	Hamburg, Bucerius	15,2 %
3.	Freiburg	13,4 %
4.	München, LMU	12,7 %
4.	Münster	12,7 %
6.	Passau	10,6 %
7.	Bonn	10,1 %
8.	Frankfurt (Oder), Viadrina	6,7 %
8.	Tübingen	6,7 %
10.	Berlin, HU	5,4 %
11.	Köln	5,1 %
12.	Konstanz	4,2 %
13.	Osnabrück	3,8 %
14.	Bayreuth	2,5 %
14.	Regensburg	2,5 %



Flexible Juristen gesucht

Juristen können viel mehr werden als nur Richter oder Anwälte. Die **Bucerius Law School** bietet eine innovative Ausbildung an.

Die Juristen-Ausbildung hat in Heidelberg Tradition. Robert von Mohls, im 19. Jahrhundert Staatsrechtler der Juristischen Fakultät und 1848/49 erster Reichsjustizminister Deutschlands, sah die Hochschule damals als eine „Universität hauptsächlich für Juristen von Juristen“. Mehr als die Hälfte der Studenten waren zu dieser Zeit in den Rechtswissenschaften eingeschrieben, andere Fächer galten deshalb als „wenig beachtetes Anhängsel“.

Ende 1386 nahmen die Heidelberger Juristen den Lehrbetrieb auf – und auch heute noch ist die Fakultät eine der ersten Adressen in der Ausbildung angehender Anwälte und Richter. Im Junge-Karriere-Ranking landete die Jura-Fakultät auf dem ersten Platz. 20,3 Prozent der Personaler sind der Meinung, dass die Heidelberger die besten Absolventen auf den Markt schicken.

„Die europäische Ausrichtung spielt hier sicherlich eine große Rolle“, sagt Burkhard Hess, Dekan der Juristischen Fakultät. Viele Heidelberger Professoren seien als Gutachter tätig, Hess selbst etwa am Europäischen Gerichtshof. „Wir können den Studierenden deshalb aus erster Hand von interessanten Fallbeispielen berichten.“

Juristen denken sich gut in komplexe Zusammenhänge ein. Deshalb haben sie in der Wirtschaft gute Jobchancen.

Wie Heidelberg konnten sich im Junge-Karriere-Ranking vor allem die traditionsreichen Hochschulen durchsetzen. Auf den vorderen Plätzen landeten die Fakultäten in Freiburg (13,4 Prozent), Münster (12,7 Prozent) und die der LMU München (12,7 Prozent).

An zweiter Stelle platzierte sich eine recht neue Ausbildungsstätte: 15,2 Prozent der Personaler halten die Bucerius Law School in Hamburg für eine gute Kaderschmiede für angehende Anwälte. Die einzige private Hochschule für Rechtswissenschaften in Deutschland wurde vor acht Jahren gegründet, um eine Alternative zur deutschen Juristenausbildung anzubieten. In acht Semestern erreichen die Studenten hier gleichzeitig den Bachelor of Laws (LL.B.) und das juristische Staatsexamen. „Damit sind unsere Studenten im Schnitt ein Jahr früher fertig als die Absolventen staatlicher Hochschulen“, sagt Hariolf Wenzler, Geschäftsführer der Bucerius Law School. Anders als an staatlichen Hochschulen sind Auslandsaufenthalte und Praktika fest in den Studienverlauf integriert. Für Personaler besonders interessant ist das einjährige Graduiertenstudium „Bucerius/WHU Master of Law and Business“, das gemeinsam mit der WHU – Otto Beisheim School of Management in Vallendar angeboten wird. In dem Studium werden gezielt Führungskräfte für die internationale Wirtschaft ausgebildet.

Die Absolventen der privaten Hochschule haben gute Jobaussichten. Drei von vier Studenten schaffen ein Prädikatsexamen mit der Note „voll befriedigend“ – für viele Personalchefs Grundvoraussetzung für die Einstellung.

In der Wirtschaft besteht großer Bedarf an Juristen: „Sie sind Generalisten mit Fähigkeiten für unterschiedlichste Berufe“, sagt Burkhard Hess. Die Absolventen kommen in Unternehmen unter und können sogar Führungspositionen übernehmen. „Von daher sind die Berufsaussichten besser als im Allgemeinen angenommen“, sagt Hess.

Jura in Zeiten von Bachelor und Master

Jura ist ein klassisches Massenfach. Die Ausbildung ist klar strukturiert: Nach neun Semestern schließen die Kandidaten ihr Studium in der Regel mit der ersten juristischen Prüfung ab – die dem früheren 1. Staatsexamen entspricht. Haben Studenten diesen Abschluss in der Tasche, können sie auch den Titel Diplom-Jurist beantragen. Die meisten durchlaufen zusätzlich zum Studium ein Referendariat und legen im Anschluss daran die zweite Staatsprüfung ab. Auf diesem Weg werden sie sogenannte „Volljuristen“ und sind befähigt, den Richterberuf auszuüben.

Trotz des Bologna-Prozesses wollen viele Hochschulen an dem bewährten Modell festhalten. „Diese Form der Ausbildung ist wichtig“, sagt Burkhard Hess, Dekan der Juristischen Fakultät in Heidelberg, „denn nur so können die Studenten die sozialen und fachlichen Kompetenzen erwerben, die einen Juristen ausmachen.“ Viele Hochschulen wehren sich deshalb auch, das zweistufige Bachelor- und Master-System auf die juristischen Fächer zu übertragen. Ein Bachelor-Absolvent, der nur sechs Semester studiert hat, gilt bei vielen als „Schmalspurjurist“. Es gibt aber auch Fachvertreter, die die Einführung der neuen Abschlüsse im Fach Jura befürworten. So hält etwa der Deutsche Juristen-Fakultätentag eine behutsame Umstrukturierung nicht für ausgeschlossen.